

Mareike Post

Das SZ-Werkstattgespräch in Öffentlichen Bibliotheken

Formate, Durchführung und Werbung am Beispiel der Münchner Stadtbibliothek

Seit Herbst 2018 finden in der Münchner Stadtbibliothek in Kooperation mit der Süddeutschen Zeitung regelmäßig öffentliche Diskussionsveranstaltungen mit Journalistinnen und Journalisten statt. Die SZ-Werkstattgespräche entstanden aus der Erkenntnis, dass Journalismus und Öffentliche Bibliotheken viele Berührungspunkte und eine gemeinsame Aufgabe haben: die Funktion der Mittlerrolle zwischen Information und Rezipient/-in. Die SZ-Werkstattgespräche in München als Ausgangspunkt genommen, lässt sich eine Reihe an Überlegungen anstellen, wie ein solches Format in Öffentlichen Bibliotheken in unterschiedlichen kommunalen Kontexten umgesetzt werden könnte und was es dafür braucht.

Tatsächlich haben die Erfahrungen in München klar gezeigt: Zeitungsleser/-innen, Bürger/-innen und Bibliotheksbesucher/-innen schätzen die SZ-Werkstattgespräche, weil dort ihre Stimme gehört wird und sie Antworten auf ihre Fragen, Unsicherheiten oder Gedanken bekommen. Sei es in Bezug auf ein aktuelles gesellschaftspolitisches Thema oder auf Transparenz der journalistischen Arbeit. Als Podiumsdiskussion mit zwei bis drei Journalistinnen und Journalisten angelegt und dem Anspruch, den Dialog mit dem Publikum einzugehen, bietet so ein Gesprächsformat die Möglichkeit, aus Zeitung oder Radio bekannte Journalistinnen und Journalisten persönlich zu erleben und zu befragen. Die Öffentliche Bibliothek mit meistens kleineren Veranstaltungsräumlichkeiten bieten die richtigen Voraussetzungen für ein offenes und vertrauensvolles Gespräch mit möglichst geringer Distanz zwischen den Journalistinnen und Journalisten und dem Publikum. Weitere Eigenschaften des Raums der Öffentlichen Bibliothek, wie beispielsweise der niederschwellige Zugang und das Angebot der vielfältigen und kuratierten Informationen, tragen zu einer besonderen Gesprächsqualität bei.

Themen mit hohem Streitpotenzial

Mit dem Fokus auf offenen Austausch und Diskussion setzt die Münchner Stadtbibliothek auf Moderatorinnen und Moderatoren, die breitere Perspektiven auf die behandelten Fragen einbringen. Insbesondere bei Themen, die ein hohes Streitpotenzial haben: So wurden im Frühjahr 2019 der Einzug des Rechtspopulismus in den bayerischen Landtag sowie die anstehenden Europawahlen emotional diskutiert. Bei einer Publikumsgröße

von 150 Personen haben erfahrene Moderatorinnen und Moderatoren aus Wissenschaft und Stadtverwaltung für Sachlichkeit und kurze Redebeiträge aus dem Publikum gesorgt. Ganz entscheidend tragen die Journalistinnen und Journalisten mit differenzierten und wertfreien Antworten auf alle Fragen zu einem fairen Dialog bei.

Werkstattgespräch ohne Moderation

Mit den Erfahrungen der Reporter/-innen ist es durchaus möglich, ein Werkstattgespräch ohne Moderation zu gestalten, wenn ein kleineres Publikum erwartet wird. Je nach Interesse und Erfahrungen der beteiligten Partnerorganisationen kann ein Austausch über Journalismus auch über das gemeinsame Lesen eines Artikels gestaltet werden oder über die Analyse von Elementen, die professionellen Journalismus von Meinungsblogs oder tendenziösen Plattformen bestimmter politischer Formierungen unterscheiden. Je praktischer der Ansatz ist, umso leichter kommen die Teilnehmenden ins Gespräch. Auch ein Perspektivwechsel zwischen den Vortragenden trägt zu einer offenen Atmosphäre bei. Daher wäre eine größer angelegte Kooperation zwischen Öffentlicher Bibliothek, Medienorganisation und zivilgesellschaftlichen Vereinen, Organisationen der politischen Bildung oder Schulen (auch Volkshochschulen oder Hochschulen) eine gute Möglichkeit, das Spektrum der Beteiligten und der Zielgruppen zu erweitern. So werden eventuelle finanzielle Bedarfe, die für Honorarkosten oder Technikanforderungen entstehen, auf mehrere Schultern verteilt.

Die Öffentliche Bibliothek mit meistens kleineren Veranstaltungsräumlichkeiten bieten die richtigen Voraussetzungen für ein offenes und vertrauensvolles Gespräch mit möglichst geringer Distanz zwischen den Journalistinnen und Journalisten und dem Publikum.

Gute Beispiele für andere Konstellationen der Zusammenarbeit waren in München zwei SZ-Werkstattgespräche, an denen weitere Partnerorganisationen beteiligt waren. So hat der Verein »Journalisten helfen Journalisten« bei dem Thema Pressefreiheit für Einblicke in persönliche Geschichten bedrohter

Journalistinnen und Journalisten gesorgt, um dem Publikum zu vergegenwärtigen, dass selbst in Europa der journalistischen Arbeit nicht überall gefahrlos nachgegangen werden kann. Für die Sicht der Betroffenen konnte bei dem Thema »Mietwahnsinn, Wohnungsnot und Obdachlosigkeit« ein weiteres Medienorgan gewonnen werden: Das Zeitungsprojekt BISS (Bürger in sozialen Schwierigkeiten) arbeitet bei der Redaktion und dem Vertrieb seines Magazins mit in sehr prekären Verhältnissen wohnenden und wohnungslosen Menschen zusammen. So fließen in das Gespräch vielfältige Aspekte ein, die im Dialog zwischen den verschiedenen Akteurinnen und Akteuren das Spannungsfeld aufmachen zwischen Politik, Verwaltung, Zivilgesellschaft, Interessenvertretung und Wissenschaft als Quellen für Reportagen in den Medien. Hier entstehen die wertvollen bewusstseinsstärkenden Momente, dass guter Journalismus genau hinschaut und die Informationen weitergibt, die für eine differenzierte Meinungsbildung notwendig sind.

Die Erfahrungen in München haben gezeigt, dass aufgrund der Ankündigungen durch die Süddeutsche Zeitung in ihrem eigenen Medium, ein Stammpublikum aus der Leserschaft regelmäßig in die Bibliothek kommt.

Je nach Form und Umfang einer Kooperation mit Medieninstitutionen und weiteren Akteurinnen und Akteuren in Stadt und Kommune, ist das eigene Rollenverständnis jeder Partnerorganisation von Bedeutung. Für die Öffentlichen Bibliotheken ist es entscheidungsrelevant, ob es vor allem darum geht, den Raum für neue Zielgruppen und Veranstaltungsformate zu öffnen, oder ob die erweiterte Rolle der Institution Öffentliche Bibliothek im Kontext von politischer Bildung formuliert und formalisiert werden soll.

Bibliothek und Stadtgesellschaft

Im zweiten Fall bedarf es einer konkreten Kontextualisierung der Veranstaltung in der Bibliothek, durch engagiertes Personal, das für eigene Beiträge wie Begrüßung und Moderation, die thematische Einbettung durch die Verbindung zum Bestand sowie die Entwicklung ergänzender Veranstaltungsformate im Bereich der weiteren Stärkung von Informations- und Medienkompetenz sorgt. Je stärker diese Verbindungen ausfallen und sichtbar werden, umso höher ist die Bindung der Partnerorganisationen und der Zielgruppen an die eigene Institution. So schafft im Bereich der Community-Arbeit eine Kooperation mit einer lokalen Medieninstitution neue Verknüpfungen zwischen der Öffentlichen Bibliothek und der Stadtgesellschaft. Um diese Verbindung noch zu stärken, eruiert die Münchner Stadtbibliothek zurzeit (technische) Möglichkeiten eines Live-Streams, bei dem die virtuellen Zuschauer/-innen der Diskussion folgen können und über Soziale Medien selbst beitragen können. Dabei spielt die Frage der Moderation bei

einer Erweiterung des Dialogs über elektronische Kanäle wieder eine besonders wichtige Rolle.

Bereichernd sind in einer Zusammenarbeit mit Medienpartnern darüber hinaus die verschiedenen Kommunikations- und Werbekanäle. Es ist außerhalb der gemeinsamen SZ-Werkstattgespräche eher selten, dass öffentliche Stadtbibliotheken durch eine Veranstaltungsanzeige einen prominenten Platz in der Zeitung bekommen. Die Erfahrungen in München haben gezeigt, dass aufgrund der Ankündigungen durch die Süddeutsche Zeitung in ihrem eigenen Medium, ein Stammpublikum aus der Leserschaft regelmäßig in die Bibliothek kommt. Für das Publikum der Bibliothek werden die Veranstaltungen prominent in den eigenen Kanälen platziert: im gedruckten Programmheft, auf der Webseite und den Sozialen Medien, über Plakate im Zeitschriftenlesesaal. So stellt sich das Publikum bei jedem Termin je nach Interessen neu zusammen und sorgt von Mal zu Mal für eine eigene Dynamik.

Die gesellschaftliche Rolle von Bibliothek und Presse

Während in den vergangenen Jahren sowohl Öffentliche Bibliotheken als auch Presse oder öffentlicher Rundfunk entweder in ihrer gesellschaftlichen Rolle infrage gestellt wurden beziehungsweise ihre Arbeit in Bezug auf Transparenz und Ideologie kritisiert wurde, ist eine Kooperation der beiden eine von vielen Möglichkeiten, auf diese Vorwürfe mit Offenheit und Diskussionsangeboten zu reagieren und gleichzeitig ihren jeweiligen Aufgaben der Informationsvermittlung und Medienbildung einen neuen Stellenwert zu geben.



Mareike Post ist Diplom-Bibliothekarin und hat von 2003 bis 2018 in Brüssel Station gemacht. Zuerst im Goethe-Institut als stellvertretende Bibliotheksleiterin, Programm-Sachbearbeiterin und in der Online-Kommunikation und zuletzt in der politischen Bildung im Bereich Public Relations. Seit 2018 arbeitet sie

bei der Münchner Stadtbibliothek im Direktionsstab Programm- und Öffentlichkeitsarbeit und betreut Kooperationen im Kinder- und Jugendbereich, entwickelt Programme im Bereich Medien, Demokratie und Digitale Kultur.